Rückblick: Symposium zur Partizipativen Forschung

Wie kann Forschung besser gelingen, wenn Menschen mit gelebter Erfahrung aktive Partner:innen im Forschungsprozess sind - von der ersten Idee bis zur Umsetzung und Verwertung der Ergebnisse? Dieser Frage widmete sich das Symposium „Partizipative Forschung – Einbeziehung von Menschen mit gelebter Erfahrung - Psychische Störung und Demenz“, das am 25. und 26. September 2025 in Rostock stattfand. Zwei Tage lang tauschten sich nationale und internationale Expert:innen aus Wissenschaft, Praxis und Betroffenenvertretung aus, um über neue Wege für eine Beteiligung von Betroffenen an Forschung zu sprechen.

Teilnehmende des Symposiums „Partizipative Forschung – Einbeziehung von Menschen mit gelebter Erfahrung - Psychische Störung und Demenz“ im Rostocker ScanHotels City, 25.09.-26.09.2025

Forschung ist besonders stark, wenn sie Menschen mit ihren Erfahrungen und Perspektiven ernst nimmt und einbezieht. Professor Dr. Bernd Krause, der Dekan unserer Medizinischen Fakultät in Rostock, betonte gleich zu Beginn, dass Partizipation kein Beiwerk, sondern eine Haltung ist.

In ihren Keynotes stellten Dr. Christopher Canning (Kanada) und Prof. Martina Roes (Witten) eindrucksvoll dar, wie sich Forschung verändern kann, wenn Betroffene von Anfang an die Möglichkeit haben, aktiv mitzugestalten. Dabei ging es um Machtverhältnisse, Mitbestimmung und die Frage, unter welchen Bedingungen Beteiligung eigentlich stattfindet. Gerade bei vulnerablen Gruppen ist es sehr wichtig, Beteiligung nicht einfach nur zu fordern, sondern auch so zu gestalten, dass Vertrauen entstehen kann.

Dr. Christopher Canning (Kanada) mit dem Thema: *„Participation on whose terms? Power, pluralism, and patient leadership in mental health research"*

Wie das in der Realität und der Praxis aussieht, zeigten mehrere Beiträge aus dem forensischen Bereich. Dr. Matthé Scholten (Bochum) sprach über ethische Fragen, die auftreten, wenn Menschen im Maßregelvollzug in die Forschung einbezogen werden. Dazu gehört beispielsweise sicherzustellen, dass eine Teilnahme wirklich freiwillig, verständlich und ohne Druck erfolgt und dass sensible Daten sowie die psychische und körperliche Sicherheit aller Beteiligten besonders geschützt werden. Prof. Märta Wallinius (Schweden) berichtete von ersten Erfahrungen aus partizipativen Projekten in forensischen Einrichtungen in Schweden und machte deutlich, dass auch hier Beteiligung möglich und wichtig ist.

Prof. Dr. Märta Wallinius (Schweden) mit dem Thema: *„Challenges and barriers in the implementation of participation: Experiences / Example from a forensic research project"*

Auch das PART-Projekt der Universitätsmedizin Rostock, das daran arbeitet, Mitbestimmung in der Forensik und Demenzforschung fest zu verankern, bekam durch Dr. Eva Drewelow und Marcel Daum eine Bühne.

Ganz im Zeichen der gelebten Erfahrung sprach sich Prof. Dr. Rüdiger Köhling, Prodekan für Forschung und Wissenschaftsentwicklung der Universitätsmedizin Rostock, deutlich für eine echte Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Praxis und Betroffenen aus. Dr. Imke Heuer (Hamburg) zeigte, wie eine solche Zusammenarbeit in Forschungsprojekten gelingen kann. Besonders berührend war der Beitrag von Elvira Burmeister (Rostock), die als Angehörige aus dem PART-Beirat Demenz berichtete und offen und authentisch über ihre persönlichen Erfahrungen sprach. Ihre Perspektive machte deutlich, welchen Mehrwert authentische Beteiligung für Forschung hat.

Elvira Burmeister (Rostock) mit dem Thema: *„Mitreden, Mitgestalten - Erfahrungen aus der Arbeit im PART-Beirat Demenz“*

PD Dr. Jakov Gather (Bochum) und Prof. Andreas Speck (Neubrandenburg) gaben Einblicke in laufende Forschungsprojekte und beschrieben, welche Chancen aber auch Herausforderungen die Umsetzung von Partizipation in der Praxis mit sich bringt.

PD Dr. Jakov Gather (Bochum) mit dem Thema: *„Ethische Aspekte partizipativer Forschung in der Psychiatrie“*

Forschung, die Menschen mit gelebter Erfahrung einbezieht, ist nicht nur wissenschaftlich, sondern auch gesellschaftlich bereichernd. Die aktive Teilnahme von Betroffenen und Angehörigen hat dem Symposium nicht nur Glaubwürdigkeit, sondern auch besondere Menschlichkeit verliehen und deutlich gemacht, wie wertvoll echt Teilhabe ist.